Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 17 (1966)

Heft: 2

Rubrik: Chronik = Chronique

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

CHRONIK / CHRONIQUE

EIDGENÖSSISCHE KOMMISSION FÜR DENKMALPFLEGE

Der Bundesrat hat die Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege, welche alle vom Bund subventionierten Restaurierungen leitet, wie folgt neu bestellt:

Prof. Dr. Alfred A. Schmid, Fribourg, Präsident; Fritz Lauber, Kantonaler Denkmalpfleger, Basel, Vizepräsident; Guido Borella, dipl. Architekt, Lugano; Walter Burger, dipl. Architekt SIA, Frauenfeld; Dr. Peter Felder, Kantonaler Denkmalpfleger, Aarau; Karl Kaufmann, dipl. Architekt BSA/SIA, Kantonsbaumeister, Aarau; Karl Keller, dipl. Architekt, Stadtbaumeister, Winterthur; Dr. Gottlieb Loertscher, Kantonaler Denkmalpfleger, Solothurn; Pierre Margot, dipl. Architekt EPUL/SIA, Lausanne; Ernest Martin, dipl. Architekt SIA/FSA, Genf; Prof. Dr. Emil Maurer, Bern; Hans Meyer-Winkler, dipl. Architekt SIA, Luzern; Dr. Luc Mojon, Autor der Kunstdenkmäler des Kantons Bern, Bern; Moritz Raeber, dipl. Architekt ETH/SIA, Luzern; Dr. H. R. Sennhauser, Archäologe, Zurzach-Basel.

Das Sekretariat der Kommission und das Archiv für historische Kunstdenkmäler sind im Frühjahr 1966 umgezogen und befinden sich nun an der Gasometerstraße 9 in Zürich.

HOCHBETRIEB IN DER EIDGENÖSSISCHEN DENKMALPFLEGE

Wie enorm sich die eidgenössische Denkmalpflege in den letzten Jahren entwickelt hat, erfuhr man von ihrem Präsidenten, Prof. Dr. A. A. Schmid, anläßlich der Eröffnung des Sekretariates und des Archivs in ihrem neuen Sitz an der Gasometerstraße 9 in Zürich.

Zurzeit stehen etwa tausend historische Kunstdenkmäler unseres Landes unter Bundesschutz, von Bauten europäischen Ranges bis zu schlichten, aber charakteristischen Kapellen, Bürger- und Bauernhäusern, von Burgen, Schlössern und Palästen bis zu Brükken und frühen Industriebauten, von Werken der Antike bis zu solchen der Neugotik. Sie alle sind anläßlich ihrer Restaurierung und Subventionierung unter die Ägide des Bundes gekommen. Mit der Zunahme der Restaurierungen landauf landab haben sich auch die Gesuche um Bundeshilfe vermehrt: 1955 faßte der Bundesrat 31 Subventionsbeschlüsse, 1963 waren es 45, 1964 aber 96 und 1965 sogar 141. Zurzeit stehen 192 Gesuche an; der Kredit ist mit 20,5 Mio Franken belastet, während die Subventionsmittel für 1966 4,5 Mio Franken betragen.

Der eidgenössischen Expertenkommission fällt nicht nur die Ausarbeitung von Subventionierungsanträgen auf Grund wissenschaftlicher Untersuchungen zu; sie hat meistens auch die direkte Leitung der Arbeiten bis in alle technischen und stilistischen Entscheidungen zu übernehmen. Alle Mitglieder, einschließlich Präsident und Vizepräsident, üben ihre Funktionen nebenberuflich aus. Erst seit 1957 unterstützt sie ein vollamtlich arbeitendes Sekretariat, und im Eidgenössischen Departement des Innern besorgt ein besonderer Dienst das Rechnungswesen.

Es ist evident, daß der gegenwärtig zur Verfügung stehende Jahreskredit von 4,5 Mio Franken nicht ausreicht, wenn die Aufgaben, die einem echten Bedürfnis der Bevölkerung und einer nationalen Verpflichtung entsprechen, fachgemäß erfüllt werden sollen. Ob-

gleich jedes Gesuch von Präsident und Experten sorgfältig geprüft wird, nimmt die Zahl der Restaurierungen, die von der Eidgenössischen Kommission zu betreuen sind, unaufhörlich zu.

Als eines der nützlichsten Arbeitsinstrumente erweist sich dabei das Archiv, das, nun in modernisierter Anlage, allen Interessierten offen steht. Es birgt die gesamte Plan-, Photo- und Aktendokumentation, die anläßlich jeder Restaurierung obligatorischerweise angelegt wird, und umfaßt zurzeit etwa 20 000 Pläne, 75 000 Photos, 35 000 Negative und einige hundert Gemäldepausen und Abklatsche. Da es sich um die einzige zentrale Sammelstelle und die umfassendste Dokumentation zur Denkmalpflege in der Schweiz handelt, sind weitere Erschließungs- und Ausbauarbeiten unumgänglich.

Die Arbeit der Kommission wird häufig verkannt im Sinne einer rückwärts gewandten Konservierungspflicht. Die Experten bemühen sich jedoch, in längeren Zeiträumen zu denken und zu planen. Dabei reichen sie den Architekten und Landesplanern, die sich um die bauliche Zukunft unseres Landes kümmern, freundschaftlich die Hand. Denn es gilt, inmitten einer rasch sich wandelnden Kulturlandschaft wertvolle und unersetzliche Kunstwerke, architektonische Gruppen und ganze Siedlungsbilder zu bewahren und instandzusetzen, um in ihnen etwas von der geschichtlichen und schöpferischen Substanz unseres Landes in die Welt von morgen überzuführen. –r.

DENKMALPFLEGE IN FORSCHUNG UND LEHRE

Exposé anläßlich der Pressekonferenz der Eidg. Kommission für Denkmalpflege

Alters- und Eingriffschäden setzen dem Bestande der historischen Bau- und Kunstdenkmäler erschreckend zu. Der stete Schwund an originaler Substanz und ursprünglichem Beziehungsreichtum erfüllt Wissenschafter und Laien mit wachsender Sorge. Es genügt nicht mehr, den Kampf gegen Verfälschung, Verschandelung, Entwurzelung, Zerfall und Zerstörung mit viel gutem Willen, aufgewühltem Heimatgefühl und ästhetischer Empfindsamkeit aufzunehmen. Diagnosen und Maßnahmen, die der wissenschaftlichen Grundlagen entbehren und einzig vom Kapital der Erfahrung zehren, lassen der Möglichkeit des Mißlingens einen zu großen Spielraum. Momentane, zwar schön in die Augen stechende, aber oberflächliche Unternehmungen erweisen sich auf die Dauer als schädlicher, als wenn nichts getan worden wäre.

Der Unkenntnis der ursprünglichen Erscheinungsform und Materialwirkung, dem Irrglauben, man dürfe ungestraft die Sprache des Originalen mit Vokabeln eigenen geschmacklichen Ehrgeizes durchsetzen, den kunstwissenschaftlichen und technologischen Fehlentscheiden, ihnen allen ist eine auf streng wissenschaftlicher Grundlage aufgebaute Denkmalpflege in Forschung, Lehre und Praxis entgegenzusetzen. Eine kunstgeschichtlich und kunstwissenschaftlich ausgewiesene, aber ebenso eine rein technologisch richtige Art- und Werkerkenntnis bilden die unabdingbare Voraussetzung für Schutz, Erhaltung, Sanierung und Wiederherstellung.

Mit Umfang und Qualität der Grundlagenforschung und mit der wissenschaftlich und praktisch vertieften Ausbildung sowohl der Denkmalpfleger wie der Restauratoren, Architekten, ja auch Handwerker, steht und fällt, auf längere Sicht gesehen, auch unsere Denk-

malpflege. Seit Prof. Dr. Paul Hofer und der Sprechende an der Eidg. Technischen Hochschule die von Prof. Dr. Linus Birchler mit originellen Methoden begründeten Kurse als Dozenten in allgemeiner und praktischer Denkmalpflege fortsetzen, konnte jedoch, wie in demokratischen Reifeprozessen üblich, erst ein kleiner Teil des wünschbaren Ausbaues verwirklicht werden. Die Denkmalpflege muß sich aber angesichts der prekären Situation so rasch als nur irgend möglich abstützen können:

1. auf *Grundlagenforschung*, die nur in sinnvoller Koordinierung mit den kompetenten Forschungsstätten des In- und Auslandes möglich sein wird. Auf dem Platze Zürich und auch darüber hinaus hat sich bereits eine Zusammenarbeit mit Institutionen der ETH (zum Beispiel Eidg. Materialprüfungsanstalt), der Universität, dem Landesmuseum und dem Schweiz. Institut für Kunstwissenschaft, aber auch mit fortschrittlichen Restauratoren, technologischen Instituten, den Denkmalpflegeämtern und der Privatindustrie des In- und Auslandes angebahnt.

2. Der Denkmalpflege *muß der neueste Forschungsstand auf zusammenfassend publizistische Weise vermittelt werden*, wie dies in Ringbuch- und Karteikartenform unter dem Titel «Konservierung und Denkmalpflege» 1965 durch das Schweiz. Institut für Kunstwissenschaft schon begonnen wurde. («Das Tafelbild» von Prof. R. Straub in Stuttgart und «Gefaßte Holzskulptur und Schnitzaltar» von Dr. Thomas Brachert in Zürich, veröffentlicht unter dem Patronat der Eidg. Kommission für Denkmalpflege).

3. In der *Schulung und Fortbildung durch Vorlesungen, Übungen und Exkursionen* soll eine noch intensivere Koordinierung der Anstrengungen von ETH und Universität, ja überhaupt der deutschsprachigen Hochschulen unseres Landes angestrebt werden. Verwirklicht sind:

a) Vorlesungen von Prof. Dr. P. Hofer über *Allgemeine Denkmalpflege und Historischen Städtebau*. Im Sommersemester 1966 zum Beispiel liest der Sprechende gemeinsam mit Prof. Hofer über «Die schweizerische Kleinstadt als Aufgabe von Denkmalschutz und Denkmalpflege». An diesen Übungen (Exkursionen) und Vorlesungen beteiligen sich hauptsächlich Studenten der Architekturabteilung der ETH, daneben noch Leute, die schon in der Praxis stehen.

b) *Vorlesungen zur praktischen Denkmalflege*. Hier stellen Studenten der ETH, der Universität Zürich und andere schweizerische Hochschulen die Minderheit, weil dieser Kurs in erster Linie als *Nachdiplomierten-Kurs* gedacht ist, dessen Teilnehmer jeden Alters als Denkmalpfleger, Architekten, Restauratoren, Kunsthistoriker usw. bereits im praktischen Leben stehen. Die Hörer rekrutieren sich aus sozusagen allen Teilen der deutschsprachigen Schweiz; im letzten Wintersemester zählten wir 70 Einschreibungen, in diesem Semester dürfen es ebensoviele sein. An Themata wurden unter anderem behandelt: Das Freilegen und Retuschieren überdeckter Malerei; Fragen der Polychromie; Steinbearbeitung und Steinkonservierung; Projektierung von Kirchenrestaurierungen; Neue Kunst in alten Räumen; Denkmalpflege, Liturgie und Kirchenmusik; Kunst- und Baudenkmäler aus Holz; Aktuelle Probleme der Denkmalpflege usw.

c) *Einführung in die Denkmalpflege für nicht spezielle Interessenten*. Immer wieder ergibt sich die peinliche Situation, daß sich Architekten, Kunsthistoriker usw., die in ihrer Studienzeit die Denkmalpflege links liegen ließen, später doch damit beschäftigen oder oppositionell eingreifen, ohne nur die geringste Ahnung von dem zu haben, was wir

wollen und wie wir arbeiten. Eine solch allgemeine Orientierung steht vorläufig noch auf dem Wunschzettel. Ebenso

d) ein eigentlicher *Lehrgang für Denkmalpfleger*, der nach der kunstwissenschaftlichen wie nach der technologischen Richtung sich aus den *bestehenden* Unterrichts-, Übungs- und Informationsgelegenheiten der Zürcher Hochschulen und Institute zusammensetzen könnte.

e) *Ausbildung von Restauratoren* an den Technologischen Abteilungen der bestehenden Institute und Museen, wie dies zum Beispiel, mit dreijähriger Lehrzeit, das Schweiz. Institut für Kunstwissenschaft in Zürich bereits tut. Fortbildung dieser schon in der Praxis stehenden Restauratoren in Werkstätten, Instituten und Schulen des In- und Auslandes.

f) Einfluß auf die *Spezialausbildungsschulung von geeigneten Handwerkern*, die in ihrem Fache für den Einsatz in der Denkmalpflege geschult werden sollen: zum Beispiel Stukkateure, Maurer, Schlosser, Zimmerleute, Schreiner usw. (Kurse, Volontariate).

In diesem ganzen weitschweifigen Ausbildungsprogramm bereitet es Mühe, das Verhältnis von geisteswissenschaftlichen Leistungen, technologischem Einsatz und handwerklichem Können so zu gestalten, daß weder die Routine, noch ein blinder Glaube an Wunder der Technologie und an die Allmacht denkmalpflegerischer Chirurgie sich auf Kosten kritisch-geistiger Entscheidung breitmachen. Das Menschliche und menschliche Verantwortung müssen auch hier das letzte Wort behalten, soll nicht das Unzulängliche unserm künstlerischen Patrimonium nicht wiedergutzumachenden Schaden zufügen.

Albert Knoepfli

ÖFFENTLICHE DENKMALPFLEGE IM KANTON BASEL-STADT: JAHRESBERICHT 1964

Die baselstädtische und mit ihr die eidgenössische Denkmalpflege, sowie alle um die Erhaltung künstlerischer und historischer Werte besorgten Menschen haben im Jahre 1964 eine schwere Niederlage ihrer Ideen und Bemühungen hinnehmen müssen. Wurde doch damals nach heftigen Diskussionen das Erweiterungsprojekt des Basler Bürgerspitals von der Öffentlichkeit mehrheitlich angenommen. Dieses Projekt stellt den seit Jahrzehnten schwersten Eingriff in die Substanz der großen, traditionsreichen Basler Altstadt dar. So liest sich denn auch der Jahresbericht des kantonalen Denkmalpflegers, Herrn *Fritz Lauber*, im wesentlichen wie das Dokument eines unermüdlichen Wettlaufs mit dem Abbruchdienst. Denn nicht nur an den durch Spitalneubauten bedrohten Häusern der Hebelstraße, sondern auch in der Äschenvorstadt mußten bauliche Untersuchungen vorgenommen werden, um das unrettbar Verlorene wenigstens in Zeichnungen und Photographien festzuhalten, und es mußte die Sicherstellung künstlerisch wichtiger Einzelteile versucht werden. An der Äschenvorstadt sind es äußerst diskutable verkehrstechnische Erwägungen, denen unter anderem spätgotische Bauten wie der «Goldene Sternen» und der «Hirzen» zum Opfer gefallen sind. In diesem Zusammenhang erfährt man mit besonderer Freude, daß dank privater Initiative der «Goldene Sternen» nach Abbruch am Albantal wieder einen neuen Standort finden soll. Diese «Verpflanzungsmethode» ist im allgemeinen zu Recht bestritten, doch bietet sie hier die einzige Rettung. Leider ist damit die Liste der verlorenen oder gefährdeten Zeugen aus Basler Kunst und Geschichte noch nicht abge-

schlossen. Im Zusammenhang mit den Spitalerweiterungen wird das städtebauliche Ensemble der Rheinufersilhouette gestört. Vom Abbruch bedroht sind unter anderem das Ryhinersche Landhaus, das Café Spitz, eine Partie des Petersgrabens und – das Thomas Platter-Haus, dem der Denkmalschutz entzogen wurde. Für die Erhaltung all dieser Objekte setzt sich der Denkmalpfleger nicht nur mit Worten ein, er hat auch Vorschläge ausgearbeitet, um die Bauten einer angemessenen Zweckbestimmung zuzuführen, und hat für ihre Renovation private Geldmittel ausfindig machen können. Man kann für diesen unermüdlichen Widerstand gegen die Selbstzerstörung der Humanistenstadt Basel nicht dankbar genug sein.

Es ist ein weiteres Verdienst des Denkmalpflegers, daß neben diesen vordringlichen Tätigkeiten die eigentlichen Restaurierungsarbeiten nicht unterbrochen worden sind. So stand auch 1964 die Gesamtrestauration der Leonhardskirche im Mittelpunkt. Die Hauptaufgabe war dort, das hochgezüchtete spätgotische Hallengewölbe zu sichern; außerdem ließen sich beim Ausräumen von Chor- und Laiengestühl Wandmalereien aus dem 1. Drittel des 16. Jhs. freilegen; weiterhin konnten kleinere, baugeschichtlich interessante Entdeckungen gemacht werden. In der Peterskirche wurden die stark gefährdeten Wandmalereien der Treßkammer aus dem 15. und 16. Jh. mit viel Mühe gesichert, wobei den monumentalen Malereien des ehemaligen Kirchenäußeren besondere Aufmerksamkeit zukam. Auch in der Eberlerkapelle und im Langhaus wurden gotische Wandmalereien freigelegt und konserviert. Von den über einhundert weiteren Objekten, die der Denkmalpfleger betreute, seien noch das Rathaus, der Zerkindenhof und die gründliche Instandsetzung des Vierlindenbrunnens erwähnt sowie die Fassadenrestaurationen um Münsterplatz und Rheinsprung. Am Albangraben 5, dem 1826 entstandenen Bau Melchior Berris, wo inzwischen das neue Antikenmuseum eröffnet wurde, überwachte der Denkmalpfleger die Einrichtung.

Ferner bemühte sich der Berichterstatter, auf Neubauprojekte Einfluß zu nehmen, um sie wenn möglich mit ihrer historischen Umgebung in Einklang zu bringen. Gewürdigt sei abschließend auch sein Bestreben, städtebauliche Gesamtkunstwerke bewußt zu machen und damit die Voraussetzung für ihre Erhaltung zu schaffen.

DENKMALPFLEGE IM KANTON BERN 1962/63

Wie man dem Tätigkeitsbericht der Kantonalen Kunstaltertümerkommission und des Denkmalpflegers mit großer Befriedigung entnehmen kann, scheint die Denkmalpflege im Kanton Bern den Rang einer bekannten und anerkannten Institution innezuhaben. Dies ist gewiß in großem Maße das persönliche Verdienst des Denkmalpflegers, *Hermann von Fischer*. Nicht nur die Behörden von Gemeinden, Kirchgemeinden und Korporationen wenden sich mit der Bitte um Begutachtung von Umbau- und Neubauplänen in Zusammenhang mit historischen Objekten und Ortsbildern an ihn, sondern auch Private suchen bei verschiedenartigen Bauvorhaben unaufgefordert seinen Rat. Daß seine Vorschläge nicht immer und nicht bis in alle Details ausgeführt werden können, liegt nahe, doch kam es bisher in fast allen Fällen zu einem vertretbaren Kompromiß. Und eine ganze Reihe gut gelungener Restaurierungen beweisen, daß es bei gutem Willen aller Beteiligten «durchaus möglich ist, unter Wahrung des wertvollen Altbestandes und durch sorgfältige

Abstimmung moderner Zutaten, ein Ganzes zu schaffen, das den heutigen Ansprüchen voll genügt». Dies gilt namentlich für das Thuner Rathaus, für die Schlösser Landshut und Aarwangen und nach einmal vollendeter Innenrenovation auch für das Schloß Hindelbank, ferner für das ehemalige Klostergebäude und Landvogteischloß in Münchenbuchsee, für das stattliche Hôtel de Gléresse in Porrentruy wie für das bescheidene Nobshaus in Wabern und für eine beträchtliche Anzahl von Kirchen.

Die Kirchenrestaurationen waren meistens mit Grabungen verbunden, bei denen in acht Fällen Zeugen der romanischen Epoche freigelegt werden konnten, und zwar in Därstetten, Großaffoltern, Kirchberg, Lützelflüh, Radelfingen, St. Johannsen, Tierachern und Wimmis. Da sich der Wunsch der Denkmalpflege noch nicht erfüllt hat, für die mittelalterliche Bodenforschung eine eigens ausgebildete Kraft zur Verfügung zu stellen – was unbedingt nötig wäre –, ist Dr. Luc Mojon in vielen Fällen als Grabungsleiter eingesprungen. Ebenfalls zahlreich sind die Kirchen, in denen gotische Wandmalereien freigelegt und konserviert worden sind, so in Belp (hier auch romanische), Därstetten, Erlenbach, Thierachern, Wimmis, Würzbrunnen und in der Kirche Vermes, die bislang als ein Bau des 18. Jhs. angesehen wurde. Folgende Kirchen haben unter anderen durch die Restauration in ihrer Gesamterscheinung stark gewonnen: Würzbrunnen, das Kleinod der Berner Wallfahrtskirchen im oberen Emmental, Großaffoltern, wo die knappe spätgotische Form wiedergefunden wurde, ebenso Kirchberg und schließlich die Kirche Ringgenberg, ein Bau von Abraham Dünz, der mit seiner gleichzeitigen Ausmalung wiederhergestellt wurde. In Kleinhöchstetten, der äußerst interessanten Annexkirche aus dem 10. Jh., begann nach den Grabungen die Wiederherstellungsarbeit des über 400 Jahre profanierten Gotteshauses. In Courrendlin wurden die barocken Altäre von späteren Bemalungen befreit. Auch für verschiedene Kirchen des 19. Jhs. wurden Renovationen durchgeführt oder geplant.

Bedauerlich bleibt, daß der abgetragene gotische Chor der ehemaligen Klosterkirche St. Johannsen wegen fehlender Geldmittel noch nicht wieder aufgebaut werden konnte. Bestürzung erregte der Einsturz des Kirchturms von Büren an der Aare. Glücklicherweise stellte sich heraus, daß die romanischen Kapitellskulpturen im zerstörten Chor nur wenig beschädigt worden waren und daß das Gewölbe samt den Malereien geflickt werden konnte, so daß nach einem Jahr der neue Kirchturm fertig dastand und der Chor wieder eingewölbt war.

In der Stadt Bern gab es neben der erfreulichen Konservierung des Ländtetors in der Mattenenge auch Unerfreuliches, so einige Übertretungen der Bauvorschriften in der Altstadt, das vieldiskutierte Projekt einer Autoeinstellhalle beim Rathaus und Neubaupläne an der Altstadtgrenze, die Besorgnis erregen.

Der gut bebilderte Tätigkeitsbericht, der sich durch vortreffliche, knappe Charakterisierung der behandelten Objekte auszeichnet, gibt auch Auskunft über die Liste der öffentlichen und privaten Bauten sowie ganzer Gebäudegruppen, die neu in das Inventar der geschützten Kunstaltertümer aufgenommen worden sind oder aufgenommen werden sollen. Abschließend sei noch erwähnt, daß der Große Rat die Stelle eines Bearbeiters des Inventars der Kunstdenkmäler geschaffen hat, zu deren erstem Inhaber Dr. Luc Mojon 1962 gewählt wurde. I. E.-K.

(Der reich illustrierte Bericht ist im Verlag Paul Haupt, Bern, für Fr. 10.— zu beziehen.)

PRO PAYERNE

Die «Association pour la restauration de l'eglise abbatiale de Payerne» bittet in einem Rundschreiben um Gaben für die Fortsetzung der Restaurierung (Postscheck 10-12075). Trotz Beiträgen von Bund, Kantonen und Gemeinden reichen die Mittel nicht aus, um das Bauwerk – bekanntlich eine der eindrücklichsten und bedeutendsten romanischen Kirchenbauten unseres Landes (11. Jh.) – gebührlich instand zu setzen. – Da die Arbeiten, unter der Leitung der eidgenössischen Denkmalpflege, mit aller Sorgfalt durchgeführt werden, möchten wir den Aufruf des Komitees empfehlen.

«SCHWEIZER TAFELSILBER» IM SCHLOSS JEGENSTORF

Die Reihe der kulturgeschichtlichen Ausstellungen im Schloß Jegenstorf bei Bern – das schon dank seiner Lage, seiner Architektur und seiner Ausstattung eine Attraktion bildet – kommt in diesem Sommer mit dem Thema «Schweizer Tafelsilber 1650 bis 1850» zu einem neuen Höhepunkt. Die Schau, die repräsentative Bestände aus schweizerischem Museums- und Privatbesitz zeigen darf, bleibt bis 16. Oktober geöffnet.

«RUDOLF KOLLER» IM HELMHAUS ZÜRICH

Veranstaltet von der Zürcher Kunstgesellschaft unter Mitarbeit des Schweizerischen Instituts für Kunstwissenschaft, ist im Helmhaus Zürich bis Ende August eine Ausstellung von Werken Rudolf Kollers zu sehen.

DR. ERNST LAUR SIEBZIGJÄHRIG

Am 22. Mai hat Dr. Ernst Laur, seit über dreißig Jahren Herz und Seele des schweizerischen Heimatschutzes, seinen siebzigsten Geburtstag gefeiert. Dem Geschäftsführer der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz, dem Schriftleiter der Zeitschrift «Heimatschutz», dem «Erfinder» des «Schoggitalers», dem Gründer und Leiter des Schweizer Heimatwerks, dem ideenreichen und energischen Patron einer lebendigen Heimatkultur dankt unsere Gesellschaft für ein Lebenswerk, dessen Auswirkungen auch in der Denkmalpflege nicht entbehrt werden könnten.

Abbildungsnachweis: Kdm St. Gallen: Titelbild, S. 50, 53; Lilly Braunschweiger, Bern: S. 57, 65, 69; Ediz. E. Frommel, Lugano: S. 60, 63; H. v. Fischer, Muri bei Bern: S. 79, 81, 83.